

erscheint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.
—
Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 1.85 M.,
bei der Post zugestellt 1.95 M.,
für Montabaur 1.35 M.,
bei unseren Agenturen
monatlich 50 Pf.
—
Preis-Beilagen:
jährlich zweimal: Fahrplan,
jährlich einmal: Wandkalender
mit Märkteverzeichnis.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die halbe Seite, 6 Monate
je oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pf.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksame Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenehm.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 17. Montabaur, Samstag, den 29. Januar 1916. 49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister.

Die seither in Gebrauch gewesenen Formulare zu den Zu- und Abgangslisten sind fortan nicht mehr zu verwenden. Es ist ein neues Formular entworfen, und der hiesigen Kreisblatt-Druckerei die Fertigung übertragen worden. Die Lieferung der Formulare kann bald erfolgen. Alle etwa eintretenden Zu- und Abgänge sind nur noch unter Benutzung des neuen Formulars nachzuweisen.

Montabaur, den 25. Januar 1916.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:
Vertuch.

Montabaur, den 28. Januar 1916.

Erinnerung.

Mit Bezug auf meine Kreisblattverfügung vom 20. Dezember 1915 (Kreisbl. Nr. 201) betr. Enteignung pp. von Metallgegenständen, erinnere ich die Herren Bürgermeister an die Erledigung des 1. Februar 1916 angeetzten Termins.
(Berichterstattung § 6 der Anweisung.)
Der Königl. Landrat: Vertuch.

Coblenz, den 24. Januar 1916.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.
St. II. Tgb. Nr. 786.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 sowie des Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 11. Dez. 1915 bestimme ich für den Befehlswert der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:
Verbieten ist:

1. Die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts auf
a) Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande
b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen.
 2. Die der Inhaltsangabe widersprechende Verfertigung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen. (Die Beifügung einer Faktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung der Inhaltsangabe.)
- Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft.

Der Kommandant
der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:
v. Luckwald, Generalleutnant.

Der Schachgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 18

Hans blickte den Sprecher sprachlos an. Vor seinen Augen lag jene Szene oben auf der Waldhöhe. Und derselbe Mann, der damals gütigste Fräulein gesagt hatte und der Land eine Entschuldigung ausdrückte, wagte es nun —
„Ja, ja, Richard hat recht“, sagte Konstanze, „aber das tut nichts — Sie haben es ja sicher gut gemeint! Und nun neigen Sie sich ein bißchen der Damen an — wir wollen spazieren gehen.“
„Wäre es nicht nett, lieber Herzog, wenn Sie uns ein wenig in den Werkstätten herumführen?“ meinte der Bezirkshauptmann. „Sie könnten uns erklären, wie man Draht walzt und Möhren zieht, es wäre ganz interessant.“
Richard Herzog machte ein entsehlisches Gesicht.
„Um Gotteswillen — zwischen den rufigen Kerlen herumklopfen in dem Spektakel, wo man sein eigenes Wort nicht versteht und immer in Gefahr ist, von einer Transmissionskraft zu werden? Liebster Baron, das werden Sie doch den Damen nicht zumuten? Ich bin froh, wenn ich davon nichts sehe.“
„Na, dann also nicht. Dann führen Sie uns auf Ihren berühmten Franzosenstein hinauf. Dort muß der Sonnenuntergang prachtvoll zu sehen sein!“
„Ja, ja!“ rief Richard erleichtert. „Auf, meine Herrschaften, um Franzosenstein!“ Sie müssen wissen, daß dort wahrhaft historischer Boden ist.“
„Wie interessant“, sagte Gräfin Meibau. „Ach, bitte, erzählen Sie etwas davon. Hat es eine Schlacht dort oben gegeben, oder wie kam der Berg eigentlich zu dem Namen?“
Und während sich die Gesellschaft in Gang setzte, erzählte Richard: „Sie wissen gewiß, daß die Franzosen dreimal in der Gegend um Winkeln herum ganz besonders hart bedröckten. Ueberall schwärmte der Feind herum, überall plünderten sie Dörfer, und selbst die im Gebirge versteckten Gehöfte waren nicht sicher. In Grag hauste Marschall Bernadotte, hier herum die Division unter dem Kommando Massena's. Das Vieh wurde weggeführt, was man nicht mitnehmen konnte, zertrümmert oder angezündet, jedes Haus durchsucht, und die Bauern wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihre Heimstätten verließen und mit Weib und Kindern in den Wäldern herumirren, um dem Feind nicht in die Hände zu fallen. Einmal brachten Flüchtlinge aus Gams wieder die Nachricht, daß ein Trupp Franzosen gegen Winkeln anrückte. Da verließen die Leute, nachdem sie ihre Habe an sicheren Orten versteckt hatten, die Häuser und flüchteten auf den felsigen Berg hinauf, der damals Bürgerpfad hieß. Von dort beobachteten sie das Anrücken des Feindes. Dieser kam, fand die Häuser leer und wollte schon weiterziehen, als plötzlich von oben herab ein Hagel von Steinen niederging. Es wurden von den französischen Reitern einige getötet, und seitdem heißt der Berg Franzosenstein. Die Franzosen richteten einige Geschütze auf die Ruine und man sieht jetzt noch einige Kugeln in dem Mauerwerk stecken. Sie zogen jedoch plötzlich ab, um sich mit ihrer Hauptmacht zu vereinigen, die unter dem Befehl des Generals Soult stand.“
„Wie romantisch!“
„Auch die Sage von einem vergrabenen Schatz knüpft sich an den Franzosenstein“, fuhr Richard fort. „Als die Franzosen das dritte Mal kamen — im Jahre 1809 — soll ein Ahn von mir dort oben eine Menge Geld versteckt haben. Leider haben wir es aber nie mehr gefunden!“ fügte er lachend hinzu.
„Vielleicht finden wir es jetzt zufällig.“ scherzte Gräfin Meibau. „Ich werde recht genau danach suchen.“
Unter Lachen und Scherzen stieg man den Pfad hinauf, der anfangs im Schatten von Waldbäumen, später aber über Felsengrund steil anstieg.
Ansicht von Theissen ging zur großen Befriedigung ihrer Mutter etwas getrennt von den anderen mit Baron Riva. Zu Billy Timm hatte sich Heimide gefügt und gab sich alle Mühe, sie zu unterhalten.
Hans war zuerst allein den anderen ein Stud vorangegangen. Seine breite Brust war erfüllt von ehrlichen Born über Konstanze, Richard und die ganze Gesellschaft. Wie durstete sie es wagen, ihn in dieser Weise zu begegnen? Und warum hatte er eigentlich alles so schweigend hingenommen? Wäre es nicht besser gewesen, ihn einfach derb die Wahrheit zu sagen?
Aber es war ein dumpfes Gefühl in Hans, daß er diesen

Kommandantur Coblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. Ia Nr. 1355/16 II.
Zu Nr. W. M. 676/1. 16. K. R. A.

Verbot von Ausverkäufen u. i. w. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 11. 12. 1915 werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder -Tage, Propaganda- und Reklame-Weekenden oder -Tage, sowie jede andere, eine besondere Beschleunigung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren, verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Coblenz, den 28. Januar 1916.

Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein.
gez. v. Luckwald, Generalleutnant

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der vorigen Auflage enthalten.)

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranaten-Angriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben.

Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinen-gewehre und 2 Schleudermaschinen erhöht.

Wiesfache Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

Bei Höhe 285 nordwestlich von La Chalade besetzten

unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden:

Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

im Luftkampf	7
durch Abschuss von der Erde	8
vermißt	1

im Ganzen 16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit

im Luftkampf	41
durch Abschuss von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11

im Ganzen 63

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widh (südlich von Dinaburg) sowie zwischen Stachod und am Ehr fanden kleinere Gefechte statt, bei den wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Ostau-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Telegramm.

WTB Freiburg (Breisgau), 28. Jan. 1916. (Nichtamtlich.)

Gestern abend nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über die Stadt 5 Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten u. Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des Vaterländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Hause, bis die Gefahr beseitigt war.

Der

österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 28. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Loporouch an der bessarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterie-

raffinierten, blästerten Menschen, deren nichts heilig war, nicht gewachsen war — und nie gewachsen sein würde.

Wenn nur Konstanze nicht zu ihnen gehört hätte! Möchten die andern denken und reden, was sie wollten, diese Boden, diese Bitterkeit — aber daß sie — sie, die er verehrt, die ihm lieb war, wie eine Schwester —

Widlich sagte eine leise, weiche Stimme neben ihm: „Warum denn so allein voraus, lieber Freund? Ich konnte Sie ja kaum einholen.“

Konstanze war es. Hans blieb stehen und blickte sie finstern an, ohne ein Wort zu sprechen. Da rief sie erschrocken: „Mein Gott, Sie sind doch nicht böse?“

„Ja!“ antwortete er schroff.

„Aber — es sollte doch nur ein Scherz sein — ich wollte Sie doch ganz gewiß nicht beleidigen.“

„Das kann sein. Aber es war ein schlechter Scherz!“

Sie schritt eine Weile zerknirsch neben ihm her, dann bat sie: „Vergeffen Sie es — ich sehe es ein — es war nicht recht, aber es ärgerte mich ein bißchen, daß —“

„Was?“

„Nichts — bitte, bitte, seien Sie wieder gut!“

„Ja“, brummte er, „aber zu Ihren Gesellschaften komme ich nie wieder. Nie wieder! Daß Sie es wissen — ich erkläre an diesen Menschen, die doch keine Menschen sind.“

Sie lachte.

„Ach ja — da haben Sie recht! Aber ich — ich muß es eben tragen um Richards und Keres willen!“

Konstanze und Hans waren an der Spitze des Franzosensteins angekommen, die andern noch weit zurück. Widlich packte sie seinen Arm und deutete vor sich hin.

„Da — sehen Sie nur — Sabine! Was um Himmels willen macht sie denn nur?“

Sabine lag oder hockte vielmehr am Boden im Langgestreckten Schatten eines alten Eichenbaumes und maß mit einem Zollstab am Erdboden.

Hans und Konstanze blieben verblüfft stehen und sahen zu. Sie begriffen nicht, was das Bedeuten sollte. Sabine aber mußte die Dritte gehört haben oder die Nähe fremder Menschen fühlen, denn sie hob plötzlich den Kopf, blickte fast entsetzt auf die Schwägerin und rannte dann spurstreichs davon in der Richtung nach der Mairie zu.

regiments Nr. 10 eine russische Vor-Feindstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gufinje besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluss.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage in Italien.

Ungenügende Munitionserzeugung.

Wien, 27. Jan. Wie der Avanti aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinenmangels zu wünschen übrig. Bis zum Kriegsausbruch lieferte Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen, Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege kosteten 1000 Patronen ungefähr 110 Lire, jetzt muß man Amerika 250 Lire zahlen.

Schlimme Folgen des Kohlenmangels in Italien.

Wien, 28. Jan. Die Times erfährt aus Rom, daß die Schwefelminen auf Sizilien infolge des hohen Preises der für die Schwefelgewinnung nötigen Kohlen geschlossen wurden. Der Preis stieg auf 8 Pfund für die Tonne. Ungefähr 100 000 Arbeiter feiern.

England und die Kohlennot in Italien.

Lugano, 28. Jan. (Zens. Frst.) Marconis Reise nach London zur Erlangung niedriger Frachtsätze für Italien mit folgender Ermäßigung der Kohlenpreise ist ergebnislos verlaufen. Die englische Regierung erklärte, nicht ins private Redereigenschaft eingreifen und auch nicht Mindestfrachtsätze festsetzen zu können, da die neutrale Schifffahrt bei dem herrschenden Schiffsmangel unbekümmert ihre hohen Sätze aufrecht erhalten würde. Ähnliches sagte der Handelsminister Runciman zu dem nach London gekommenen Chefredakteur des „Secolo“. Als einzige positive Maßregel kündigte Runciman an, daß England seine Schiffe von den neutralen Linien zurückzieht, um sie zur Versorgung der Verbündeten mit Kriegsmaterial, Kohlen und anderen Rohstoffen einzustellen.

Wien, 28. Jan. Italien will von einer Waffenhilfe auf dem Balkan nichts wissen, so lange England nicht die geforderten wichtigen Zugeständnisse in der Kohlenlieferung und den Frachten macht.

Einberufungen in Griechenland?

Genua, 28. Jan. (Zens. Frst.) Nach einer Meldung des „Progrès“ aus Athen wurden durch königliches Dekret gestern 50 000 Mann der Jahressklassen 1889, 1890, 1891 einberufen. Die Rekruten setzen sich aus Hilfsoldaten und Untauglichen zusammen, welche infolge der neuen ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden und aus allen Mannschaften der Klassen 1889/94, welche noch nicht oder weniger als zwei Monate der Dienstpflicht genügt haben.

Vor Riga und Dünaburg.

Bern, 28. Jan. (Zens. Bln.) Wie Schweizer Blätter melden, ist der französische General Pau bei der Nordarmee des Generals Smirnow eingetroffen, wo größere Ereignisse erwartet werden.

Die englischen Gesamtverluste.

London, 28. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Sämtliche Verluste bis zum 9. Januar betragen 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

Kaiser Wilhelm und die Bulgaren.

Berlin, 27. Jan. Am Geburtstage des Kaisers, der heute überall in deutschen Landen ernst, aber festlich begangen wird, erinnert man sich gern, daß er in jüngster Zeit durch seine Persönlichkeit auf die verbündeten Bulgaren starken und gewinnenden Eindruck gemacht hat. Das bezeugt der hiesige bulgarische Gesandte Dr. Rizow in einer Unterredung, die die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht, und aus der man auch erfährt, daß der Kaiser alle Siegesbeute, die die deutschen Truppen in Serbien gemacht haben, den Bulgaren geschenkt hat. Der Gesandte sagte: „Wohl noch niemals hat ein Herrscher so schnell die Herzen eines Volkes gewonnen, wie der deutsche Kaiser jetzt bei den Bulgaren. Das ganze Volk ist begeistert von Kaiser Wilhelm. Wilhelm II. hat es verstanden, zu den Herzen der Bulgaren zu sprechen. Und zwei Völker, die so weit von einander entfernt wohnen und sich bisher kaum kannten, sind — das kann man wohl sagen — heute miteinander Freunde geworden. Mit Oesterreich-Ungarn waren wir schon lange befreundet. Die Wiener Regierung hatte sich unser zuletzt besonders im Balkankrieg angenommen und gegen den bulgarischen Vertrag Einspruch erhoben, weil er uns zu sehr schädigte. Deutschland dagegen hatte sich bei den damaligen Verhandlungen auf die Seite der Griechen gestellt und ihnen den Hafen Kawaia mit dem Hinterlande verschafft. Das war uns damals peinlich gewesen. Aber jetzt ist der Mißklang völlig beseitigt. Die Hochherzigkeit des Deutschen Kaisers hat das völlig vergessen lassen. Er hat uns die ganze Beute, welche die deutschen Truppen in Serbien gemacht haben, geschenkt. Diese Beute war sehr groß: Ueber 300 Kanonen, zahllose Maschinengewehre, zehntausende von Gewehren, Unmengen von Munition, Train, Krankenwagen und Sanitätsma-

terial. Diese Beute hat vielleicht einen Wert von 30 bis 40 Millionen Mark. Dieses hochherzige Geschenk hat bei uns einen gewaltigen Eindruck gemacht. Das meiste der Beute ist im weiteren Verlauf des Krieges noch zu verwenden. Das andere wird unsere Museen und Arsenale zieren. Einen sehr guten Eindruck machte es auch, daß der Kaiser den Führer der mazedonischen Freischaren ausgezeichnet hat. Denn allen Bulgaren ist Mazedonien ans Herz gewachsen. Wir befürchteten aber, der Kaiser würde aus Sympathien für Griechenland die Mazedonier weniger beachten. Man kann zuverlässig behaupten, daß jetzt Bulgariens freundschaftliche Gesinnung für die Zentralmächte gesichert ist. Die politischen Beziehungen Bulgariens zu Rußland sind völlig durchschnitten, gerade auch bei der russenfreundlichen Partei. Nur moralische Beziehungen zu Rußland sind noch bei vielen Bulgaren vorhanden auf Grund der früheren Verdienste der Zaren.“

Berlin, 28. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Ausschreibung in Lausanne: Wie wir hören, erschien der schweizerische Gesandte in Berlin gestern im Auswärtigen Amt, um der kaiserlichen Regierung über die Verletzung der Fahne des deutschen Konsulats in Lausanne durch eine Schar von Arbeitern, Schülern und Studenten Mitteilung zu machen und daran den Ausdruck des lebhaften Bedauerns über den Vorfall zu knüpfen. Der Gesandte fügte hinzu, daß drei Personen verhaftet wurden und ihrer strafgerichtlichen Verfolgung entgegensehen. Der Bundesrat habe die für die Wiederaufhebung der Fahne und ihren Schutz erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Die kaiserliche Regierung sprach darauf ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung des bedauerlichen Vorfalls durch den eidgenössischen Bundesrat aus.

Bern, 28. Jan. (Nichtamtlich.) In Lausanne fanden gestern in später Stunde noch lärmende Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei kam, die blut ziehen mußte. Ein Bataillon Landwehr wurde auf Wunsch des Staatsrates von Waadt durch den General von Marten nach Lausanne verlegt.

Amerika.

Gegen die Waffen- und Munitionsausfuhr.

New York, 28. Jan. (Zens. Frst.) Zwölf Senatoren richteten einen heftigen Angriff gegen die Waffen- und Munitionstransporte. Eine Petition, die mit etwa einer Million Unterschriften bedeckt ist und dem Senat unterbreitet werden soll, fordert die Verhinderung dieses Exportes.

Lokales und Provinzielles.

Stadterordneten-Versammlung.

Montabaur, den 28. Januar 1916.

In der am 26. d. M. unter dem Vorsitze des Stadterordneten-Vorstandes Herrn Professor Mahfeller stattgehabten Sitzung waren anwesend 4 Mitglieder des Magistrats, 10 Stadterordnete und der Protokollführer Herr Stadtfekretär Blum. Es gelangten folgende Gegenstände zur Beratung und Beschlußfassung:

1. Beschlußfassung über die Neubesezung der Bürgermeisterstelle u. Festsetzung des Dienst Einkommens desselben.

Herr Bürgermeister Sauerborn hat unter Vorlage eines ärztlichen Attestes krankheits halber um Verzeihung in den Ruhestand ab 1. 4. 1916 gebeten. Der Magistrat hat nach Kenntnisnahme dieses Attestes der Bitte des Herrn Bürgermeisters entsprochen und weiter beschlossen, die Bürgermeisterstelle mit einem Anfangsgehalt von 3000 M., steigend alle zwei Jahre um 200 M. bis zum Höchstgehalt von 4600 M., außerdem 500 M. Wohnungsgeld, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, zur Neubesezung zum 1. April 1916 öffentlich auszuschreiben. Nach kurzer Aussprache wurde der Magistratsbeschuß mit allen gegen 2 Stimmen genehmigt.

2. Hierauf teilte der Herr Vorsitzende der Versammlung mit, daß Herr Adam Ortseifen in Chicago dem Herrn Bürgermeister 500 M. zur freien Verwendung überwiesen hat, wofür ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde.

3. Anschließend hieran gelangte eine Anregung des Vorstandes der Innungskrankenkasse um Beurteilung des Kassenarztes Herrn Dr. Fröning aus dem Felde, zur Kenntnis der Versammlung. Der genannte Vorstand hält die derzeit hier vorhandene ärztliche Hilfe für den großen Bezirk von 7 bis 8000 Einwohnern nicht ausreichend und weitere Hilfe dringend notwendig. Nach längerer Besprechung schloß sich die Versammlung dieser Ansicht des Vorstandes der Innungskrankenkasse an und wird ein diesbezüglich vorzulegendes Gesuch befürworten.

4. Es folgte eine geheime Sitzung, in welcher das Dienst Einkommen eines Beamten anderweit geregelt wurde.

Montabaur, 29. Jan. (Morgen (Sonntag) Abend 8 Uhr veranstaltet der Gesellenverein eine Kaisergeburtstagsfeier. (Näh. im Anzeigenteil.)

Montabaur, 29. Jan. Dem Feldpostsekretär Hermann Stunz (einem geborenen Montabaurer) wurde für treue Pflichterfüllung das Eisene Kreuz verliehen.

Montabaur, 29. Jan. Auf die im amtlichen Teile des heutigen Kreisblattes enthaltene Bekanntmachung, betr. Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren für den Monat Februar wird hingewiesen.

Landwirtschaftliches.

Montabaur, 29. Jan. Auf das Nährpräparat „Knochenkraft“ (siehe Anzeigenteil) weisen wir auch an dieser Stelle hin. „Knochenkraft“ wird u. a. auch von berittener Truppe im Felde als Weisfutter gefüttert. Viele Königl. Landräte (u. a. die von Coblenz, Mayen usw.) sind direkte Förderer der genannten Präparate für Viehzucht und schnelle Mast. Anerkennungen von Militär und Vereinen stehen zur Verfügung.

Wochenspruch.

Mögen teile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz;
Wenig Eilen deine Leiden,
Auserwählten nur dein Herz.

Kultur der Kraft.

Es hat eine Zeit gegeben, da Rußland für „unüberwindlich“ galt. In der Sonne des Märchens von der russischen Unüberwindlichkeit wuchs das Revanchegefühl der Franzosen und machte die autokratischen Russen den demokratischen Deutschen zum Feinde. Zwar zerstörte der russisch-japanische Krieg ein gut Teil des Vorurteils, doch beruhigte man sich in Paris mit der Ausrede, Rußland sei Japan gegenüber der Entfaltung seiner Kräfte behindert gewesen und es, Rußland zum Tanz mit Deutschland zu reizen. Siege brachte Rußland Heftatomben seiner Völker zum Opfer, der Erfolg blieb aus, der deutsche Heeresbann fiel weit weniger in russischen Lande ein. Und heute? Wohl verspricht Rußland immer neue Heeresmassen, wohl stimmt es immer auf gegen den deutschen Wall, aber mit immer mehr erschöpfender Kraft, mit immer deutlicheren Anzeichen, daß sein unerschöpfliches Reservoir an Menschen bald erschöpft sein wird. Wie ist das zu erklären? Denn rein zahlenmäßig beträgt das Rußland zu sein, und Rußland ist doch wahrlich nicht zaghaft in der Wahl der Mittel, mit denen es seine Feinde aushebt und dem Feinde entgegenstreift.

Dieses Ergebnis sowohl, wie die russischen Mißerfolge überhaupt, beruhen auf Ursachen, die tiefer liegen, als in militärischer Verwaltung und Leitung. Sie sind die wunden Folgen der russischen Wirtschaft. Die Verschwendung von Menschenleben und Menschenkraft war schon im Frieden, wie die neu gegründete deutsche „Kornowor Zeitschrift“ ausführt, eines der auffallendsten Kennzeichen Rußlands. Wozu sollte man auch mit Menschen sparen? Sie sind viel billiger als selbst die einfachsten Maschinen. Dem sprach durchaus die im Kriege angewandte Massentaktik im Prinzip und in den Karpaten furchtbare Heftatomben von Opfern aufgehäuft hat.

Diese Menschenverschwendung hat nun aber auch eine Folge, daß in Rußland ein Mangel an Arbeitern sich geltend macht, weit schlimmer als in den westlichen Staaten. Der Menschenmangel höchst empfindlich sein muß, geht den verzweifeltsten Maßnahmen hervor, mit denen man abhelfen will. Man hat sogar die Einfuhr chinesischer Arbeiter aus Rußland in den letzten Jahren einem Verbot der Staatsweisheit geworden war, gegeben, obwohl man genau weiß, daß man die Gebel mehr los werden wird. Trotzdem stehen die Fabriken still, der Verkehr.

Der russische Staat hat ferner im Frieden zu wenig gelehrt ausbilden lassen, da die Menschen nicht wertvoll genug waren, um für Kräfte eine anständige Pflege zu beschaffen, auch bedeutet, daß die Zahl der Verwundeten mindestens in doppelt so höherem Maße als in Deutschland einen endgültigen Verlust bezeichnen. Der Zahl nach sind die Verluste, die leicht wieder wettgemacht, aber auf Kosten der Leistungsfähigkeit des Landes, das ohne Glauben, ohne ohne Arbeiter, die die Naturkräfte ausbeuten, hinter Front liegt. Mit der Einberufung der russischen Rekruten und der jüngsten Jahrgänge gehen aber die letzten Vorräte des Menschen des Feindes zur Neige. Weder eine rasche Kriegführung noch ein schleppender Abnutzungskrieg kann nun das Kräfteverhältnis der Mächtegruppen verändernd verändern.

Das russische Reich gleicht eben einem Menschen, derange selbst für reich hält, als er ist, und auch von andern nicht gehalten wurde. Die Folge dieser falschen Voraussetzungen war dann, daß es glaubte, es könne mit seinem Reiche verschwenderisch umgehen und habe nicht die Pflicht, Kraft organisatorisch zu gestalten, sondern könne sich durch eine Naturkraft die Uebermacht über die andern verschaffen. Unorganisierte Kraft aber muß der organisierten gegenüber unter allen Umständen verfallen, und auch die reichsten Mittel sind bald nutzlos aufgebraucht, wenn sie nicht richtig und sachgemäß zur Verwendung kommen. Seit Rußland wohl viele Kräfte und vielen Reichtum, aber es fehlt ihm die zusammenfassende Kraft, es fehlt ihm die Kultur der Kraft. Waffen entscheiden nicht den Krieg, sondern die starke Organisation, und in der haben die Deutschen uns den Gegnern himmelhoch überlegen gemacht und damit endgültig das Märchen von der Unbesiegbare der Russen zerstört. Rußlands Menschenreichtum zerbaut auf, wie sich Englands Goldreichtum aufzehrt im Krieg mit deutscher Organisation, die jeden Groschen und jeden Mann an der rechten Stelle und zur rechten Zeit für die Verteidigung des hartangegriffenen Vaterlandes einsetzt.

Die Siegesmache der Franzosen.

Für kriegerischen Ruhm sind die Franzosen von jeher empfänglich gewesen. Sie haben sich auch solchen erlassen, da sie sich zweifellos durch kriegerische Eigenschaften auszeichnen. Aber zu ihrer Ruhmbegier gesellten sich auch die Eitelkeit und Prahlerei, so daß sie sich weit über den gebührenden Ruhm erheben und sich unvergleichliche Ansprüche zusprechen. Ihr gefallsüchtiger Größenwahn läßt sie, daß sie besiegt werden. Von Natur reichlich mit der Versehen, zu flunkern und zu lügen, verstehen sie es, großen Siege sein zu lassen. Geht das aber nicht mehr, dann klären sie ihre Niederlagen mit Verrat, wie sie das im Krieg von 1870/71 getan haben. Gambetta, damals Führer der Republik, hat bis über das Kriegsende an der Unbesiegbare der „großen Nation“ festgehalten. „Organisator des Sieges“ ließ er sich nennen, und das Recht auf diesen Namen noch beansprucht, als die französische Regierung wider seinen Willen Frieden schloß: er behauptete nämlich, das französische Volk sei doch unbesiegt geblieben, wenn es nur den Krieg fort hätte.

Mit dem ruhmvollen Wörtchen: „Siege“ hatten sich die Franzosen so wie vor nunmehr 46 Jahren. Bisher sie überall da gefiegt, wo sie besiegt worden sind. Sie haben sich eine Schablone zurechtgemacht, die selbst die offenste Niederlage in Sieg zu verwandeln vermag: Rückzug, völlige Unterlegenheit bekunden, werden als „trotzdem“ Siege von einer Tragweite ausgegeben, die zunächst dem wöhnlichen Sterbliche nicht erfassen könne, die bis auf ein Geheimnis der obersten Kriegsführung bleiben muß. In der wunderbar verborgenen Pläne der allerhöchsten Führung nicht eingeweihten Menschen eine wirkliche, bereitwillige Niederlage zu sein dünkte, wie die so unbesiegbare Tatsache, daß die Deutschen bereits anderthalb Jahre die besten Städte französischen Landes fest innehaben.

eborene Großsprecher und Windbeutel machen den Franzosen solche Siegesmache nicht allzu schwer. An der Front und hinter der Front befehligen sich ihre berufenen Führer, sowohl die Feldherren, als auch die bürgerlichen Oberhäupter der Republik. Präsident Poincaré an der Spitze, den Mund so voll zu nehmen, als ob in diesem Jahre die unfehlbare Anwartschaft in der Tasche läge, den schnurgeraden Weg nach Berlin einzuschlagen. Sie schienen sich einer Aufschneiderlei, die uns Deutschen unendlich bleiben müßte, wenn wir nicht berücksichtigt, daß die Franzosen die Fähigkeit, zu lügen, ebenso groß ist wie die Empfänglichkeit, ein beträchtliches Maß von Lügen zu vertragen, ohne daß sie stutzen und zweifeln.

Jede amtliche Kundgebung der Franzosen atmet erbaute Siegesstimmung. Jede Rede drüben ist eine Siegesrede. Wenn die Führer der Franzosen — ihre Verbündeten — es nicht um ein Haar anders — immer wieder vom Siege reden und von Siegesgewißheit überfließen, so glauben sie selber zwar, die die wirkliche Sachlage kennen, am wenigsten an Sieg; aber eben deshalb, weil es der letzte Versuch ist, die schon unheimlich drohende Entmutigung noch aufzuhalten, bepinseln sie alles und jedes mit Siegesfarben. Der französische Kriegsminister nennt die neueste Kriegsangelegenheit „Siegesanleihe“. Alle französischen Blätter haben das Jahr 1916 als „Siegesjahr“ begonnen, und der Vorsitzende der Volkskammer spricht davon, daß sich jeder französische Soldat „als Sieger fühle“. Wäre dem wirklich so, so ließe sich nur daraus erklären, daß dem französischen Soldaten ermessen das Siegesvorgebild wird, daß ihm nichts übrig bleibt, als sich das Siegesgefühl einzubilden. Mit welchen Mitteln der Mund dabei arbeitet, zeigt die Behandlung des schließlichen Scheiterns des Dardanelles-Feldzuges. Dieses Scheitern soll nicht etwa eine Niederlage bedeuten, sondern die Krönung eines Sieges, von dem im vorigen Jahre der frühere englische Minister Churchill vorausgesagt hat, daß es ein solcher glänzender und gewaltiger wie nie zuvor erlignet habe, dem jetzt der britische Ministerpräsident Asquith einen „unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte“ angesprochen hat.

Wir beneiden unsere Feinde nicht um die Siege, die ihre gefügigen Junge und ihr so geduldiges Papier sie erringen läßt. Wir fahren fort, unsern Willen zum Siege durch die Tat zu befestigen.

Sechsmal gebraten und nie gegessen.

Dem Erlebnis eines Landwehrmannes nachgezeichnet
Von M. Trott.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte hat sich, so unwahrscheinlich sie manchem auch klingen mag, tatsächlich ereignet. Der betreffende Landwehrmann, der die Sache erlebt hat, liegt gegenwärtig verundet in einem Berliner Lazarett und erzählt mit einem schmerzhaften und einem weinenden Auge die schreckliche Geschichte von der Henne, auf die er sich so gefreut hatte und die er doch nie essen konnte.

„Wir hatten“, so berichtet der Feldgrau, „tagelang nichts Warmes gegessen, und wie ein Geschenk des Himmels erschien es mir und meinem Kameraden, als wir beim Durchmarsch durch ein russisches Gebiet Geflügel aller Art herumlaufen sahen. Es galt, schnell mit dem Besitzer der Hühnerhandelssein zu werden, denn eine Verzögerung während des Marsches war nicht angebracht. Nach mühsamer Verständigung verlangte der Russe zwei Rubel für die Henne. Da ich über russisches Geld nicht hatte, erklärte er sich, falls ich ihm sechs deutsche Mark gäbe, auch damit einverstanden. Zum Handeln war keine Zeit, ich bezahlte die sechs Mark und war froh, als ich das Tier in meiner Hand hielt. Mein Kamerad erlegte mir die Hälfte des Betrages, wofür ich ihm die gebratene halbe Henne versprach.“

Während des ganzen Marsches freuten wir uns auf den stillen Vederbissen, und als es endlich zum Rasten kam, begannen wir mit den Vorbereitungen für das künftige Mahl. Das Schlachten mit dem Bajonett macht keine Mühe, schwieriger war es schon, das Vieh zu rupfen, und wir beide erfüllten uns eine halbe Stunde damit ab. Die Haut hatten wir an zahlreichen Stellen vollkommen abgerissen, aber was schadete das, die Hauptsache war ja doch, daß wir das Huhn bald in den Magen bekamen. Leider aber mußten wir noch ein Weilchen warten, denn unser Regiment brach wieder auf. Ich klopfte die gerupfte Henne in meinen Tornister und marschierte weiter. Am Abend durften wir wieder rasten, aber es war verboten, ein Lagerfeuer zu machen, und so blies uns nichts anderes übrig, als erst ein tiefes Loch auszuwachen, dort Feuer anzumachen und dann die Grube sorgfältig wieder zuzudecken. Damit uns der Braten nicht verräucherte, quälten wir uns, einen Abzugskanal für den Rauch anzulegen, doch gerade als das schwierige Werk fertig war, hieß es: weiter. Wir konnten nunmehr nur die Henne noch schnell aus dem kochenden Wasser nehmen und in den Tornister stecken. Kaum war ich zweihundert Schritte marschiert, als mich mein Leutnant auf die Schulter klopfte und fragte, warum aus meinem Tornister Rauch aufsteige. Ich erklärte ihm die Sache, worauf er lachend von dannen ging. In der Nacht noch kam zum Gefecht, ich und meine Henne mußten den Kugelregen über uns ergehen lassen; aber wir hatten Glück, das Gefecht dauerte nicht lange, und zwei Stunden darauf hielten wir bermalts Rast. Das erste war, daß wir die Henne aus dem Tornister rissen. Wasser aufsehten, um endlich den Vederbissen unseren Magen einzuverleiben. Das Huhn brodelte zum im Topf, da wurde mein Kamerad und ich zur Feldkuche kommandiert. Natürlich vergaßen wir unsere Henne nicht und hofften, daß es uns auf Wache möglich sein werde, das Vieh weiter zu kochen. Wir versuchten es wirklich, aber doch hatte das Huhn keine zwei Minuten im Wasser gelegen, da bekommen wir wichtigere Arbeit und mußten die Henne bermalts zusammenpacken. Als wir dann zurückkommandiert wurden, hätten wir wohl Zeit gehabt, die Henne abzukochen, aber wir waren so müde, daß wir uns den Genuß des zum nächsten Frühstück aufsparen wollten. Unser Kommissar schmeckte uns in Gedanken an den morgigen Braten, ganz vorzüglich, dann fielen wir in tiefen Schlaf.

Am andern Morgen, der Tag graute kaum, hatten wir schon wieder unsere Henne im Topf. Diesmal kochte sie richtig. Aber, Entsetzen! Alarm! Hals über Kopf packten wir zusammen, die Henne flog in trübendem Zustand in den Rucksack meines Kameraden, und nun ging es los. Der beim nach wenigen Sekunden ein treibendes Gesicht und fing an sich an zu schimpfen, denn die heiße Henne brannte gar schrecklich auf seinem Rücken. Bei einer Gefechtspause befreite ich ihn eilends davon. Wir hatten Glück, es gab wieder eine Ruhepause. Zwar sagte man uns, es handle sich nur um einige Augenblicke, aber unser Hühnerbratenappetit war bereits so ins Riesenhafte gewachsen, daß wir den Versuch wagten. Es kam wie früher, die kaum angewärmte Henne wurde zum fünften Male eingepackt.

Endlich am Abend desselben Tages, hielten wir eine längere Rast, und nun sollte uns niemand mehr an der Mahlzeit stören. Einen Augenblick war ich freilich empört, als ich, beim Öffnen des Tornisters bemerkte, daß mir mein lieber Kamerad schnell einen seiner Kommissartischel in den Tornister gesteckt hatte, und zwar gerade auf die angebratene Henne. Aber das kümmerte uns wenig, die Henne kam aufs neue in den Topf, und schon im Begriff, weich zu werden, passierte meinem Kameraden das Unglück, den Topf mit der Henne und der guten — allerdings recht dünnen — Brühe auf die Erde fallen zu lassen. Das sollte uns die Laune indes nicht trüben, denn in einer halben Stunde war der Braten ja fertig.

Während mein Freund am Topfe Wache hielt, streifte ich draußen noch etwas umher. — Wie es kam, weiß ich nicht — aber ich fühlte plötzlich einen heftigen Schmerz im Unterleib, ein Krachen und Dröhnen um mich herum, dann vergingen mir die Sinne.

Auf dem Verbandspatze habe ich dann erfahren, daß mich ein Schrapnellsplitter verfehlt hat. Mein Kamerad hat noch ein Weilchen mit dem Essen auf mich gewartet, als ich aber nicht kam, hat er die ganze Henne allein verspeist.

Sprachkunde des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Umlernen.

Dem Worte „umlernen“ begegnen wir jetzt häufig. Aber es gilt nicht nur, wie zumeist in den Tagesblättern, von unsern politischen Auffassungen; es bezieht sich ebenso sehr auf unsere Stellung zum eignen Volk und zu andern Völkern. Auch den leidenschaftlichsten Liebhabern des Auslandes sollte jetzt ein Gefühl der Scham überkommen, wenn er jener Zeiten gedenkt, da ihm alles Fremde wie von einer Strahlenkrone umglänzt erschien; selbst dem schlichten Manne, der ganz in den Sorgen um sein täglich Brot aufgeht, dämmert die Erkenntnis auf, daß deutsche Art keiner fremden weicht. Jetzt auf einmal ist es uns allen klar geworden, daß jedes Volk nur soweit für das Weltganze von Wert ist, als es ihm gelingt, das Beste seines Wesens ohne fremde Beimischung und Trübung klar und bestimmt zu entfalten und darzustellen. Wie dürfen wir wieder vergessen, was wir in der harten Schule der Kriegszeit gelernt haben; daß es unwürdig ist, Waren, Geschäftsschilder, Wirtschaftler, Gasthöfe mit französischen oder englischen Wörtern zu benennen. Wer mit irreführenden ausländischen Namen prunkt, möge versuchen, von ausländischer Kunde zu leben. Unsere deutsche Gewissenhaftigkeit wollen wir nicht mehr üben an überängstlicher Sorgfalt in der Aussprache fremder Namen, sondern darin, daß wir ganz Deutsche sind und weiter nichts. Dem gedankenlosen Gebrauche von Fremdwörtern wollen wir entsagen und die mahnende innere Stimme nicht länger mit der wohlfeilen Ausrede zum Schweigen bringen, die Wuttersprache rede nicht immer und überall aus, und Schande über den, der uns statt deutschen Grußes das weisse Adieu zu bieten mag! Wollen wir gelegigen Deutschen aber durchaus etwas von unsern Nachbarn lernen, gut — lernen wir von ihnen, was ihre beste Tugend ist: ganz zu sein, was sie sind! Dann werden sie uns die oft verweigerte Achtung nicht länger verweigern; auf ihre Liebe können wir verzichten.

Vandeshut i. Schl.

Richard Palleske.

Briefkasten.

uk. O. G. A. Ein Kaufmann, der gegenüber der Postverwaltung die Erklärung abgegeben hat, daß er die für ihn ein- treffenden Postsendungen abholen lasse, trägt die Gefahr für das Abhandeln einer an ihn adressierten Wertsendung, die ein dritter unter Benützung jener Abholungserklärung sich rechtswidrig zueignet hat.

uk. J. J. I. Rein gelegentliche vorübergehende Dienste, die ein Kind aus Gefälligkeit oder zu seinem Vergnügen einem Gewerbegehilfen leistet, fallen nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes betr. die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

uk. R. B. Ist bei Berechnung des für die Unfallrente maßgebenden Jahresarbeitsverdienstes nur derjenige Arbeitslohn zu berücksichtigen, den der Verletzte in demjenigen Betriebe, in welchem sich der Unfall ereignet hat, verdiente?

Antwort: Es ist der gesamte Arbeitslohn zu berücksichtigen, den der Verletzte während des letzten Jahres vor dem Unfälle verdient hat, auch derjenige, welcher erworben ist durch Arbeiten außerhalb des Betriebes, in dem sich der Unfall ereignet hat.

An unsere Abonnenten in Ransbach.

Vom 1. Februar 1916 an haben wir die Agentur des Kreisblattes für Ransbach der Frau Peter Schreiner übertragen, welche Bestellungen jederzeit entgegennimmt zum Preise von 50 Pf. für die monatliche oder 1,50 Mk. für die vierteljährliche Bezugszeit.

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Landwirte! Tierhalter!

Tausende junge Schweine liegen an Knochenweiche danieder und müssen abgeschlachtet werden. Fütterung „Knochenkraft“ als Beifutter. In kurzer Zeit erzielt man knochenstarke schwere Schweine. — Erfolg sicher. — Die Kanisterflasche nur Mark 2.—. Zu haben bei

Franz Josef Conradi in Montabaur.

„Knochenkraft“ ausgezeichnet mit goldener, silberner und bronzener Kreismedaille. Erster Preis für beste Futterwirkung. — Tierärztlich empfohlen.

Ein Stundenmädchen oder -Frau

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

— Der kluge Mann baut vor, die englische Aushungerungspolitik muß zunichte gemacht werden. Da Brot und Milch nicht im Überflusse vorhanden, spielt die Kartoffel im Haushalt und Viehstand eine größere Rolle wie sonst. Zur Sicherung hoher Kartoffelernten ist neben sorgfältiger Bodenbearbeitung, Verwendung guten Saatgutes bei der Düngung das Nährstoffbedürfnis nicht außer acht zu lassen. Die Kartoffel braucht in erster Linie Kali. Kein Landwirt sollte versäumen, neben Stallmist oder Guano recht früh, spätestens im März, pro Morgen bis zu 2 Str. 40 %iges Kalisalz zu streuen, wodurch hohe Ernten erstklassiger Qualität erzielt werden.

Nußholz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Neuhäusel (Westermwald).

Die nachstehend aufgeführten Hölzer sollen im Wege des schriftlichen Meistgebots verkauft werden und zwar aus dem Schutzbezirk Jägerpfad in den Distrikten 70 b und 72 b (Maushöhlen):

20 Stück Fichten-Stämme 2r Kl. mit 23,36 Festm.
142 " " " 3r " " 92,61 "
981 " " " 4r " " 240,81 "

Sa. 1143 Stück mit 356,78 Festm.

Los II. 533 Fichten-Stangen 1r Klasse,
III. 565 " " 2r "
IV. 978 " " 3r "
V. 4,10 Fb. Fichtenstangen 4r Klasse,
VI. 3,00 " " 5r "

Kaufliebhaber werden ersucht, ihre Gebote verschlossen, mit der Aufschrift: „Angebot auf Fichtennußholz“ an die Königl. Oberförsterei Neuhäusel (Westermwald) einzusenden; dem Gebot ist die Erklärung beizugeben, daß die Verkaufsbedingungen bekannt sind und als bindend anerkannt werden. Geöffnet werden die Gebote am Montag, den 14. Februar 1916, vormittags 11 Uhr, auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei. Der Zuschlag erfolgt entweder im Termin oder innerhalb 14 Tagen durch den Reviervorwalter. Begemeister Quetsch in Hilscheid (Westermwald) zeigt das Holz auf Verlangen vor.

Versteigerung in Holler.

Am Freitag, den 4. Februar dieses Jahres, vormittags 10 Uhr anfangend,

läßt Landwirt Josef Selach in Holler zwei Kühe, sowie folgende landwirtschaftlichen Geräte, als:

1 leichter Wagen, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Fegemühle, 1 Hackelmaschine, 1 Traubesech, 1 Partie Kornstroh, 1 Partie Haferstroh, sämtliche Fuhrgeräte, verschiedene Ketten usw.

wegen Aufgabe der Landwirtschaft öffentlich meistbietend versteigern.

Die Kühe werden gegen Barzahlung, alles übrige gegen Kredit versteigert.

Düngemittel

angefkommen:

Ammoniak,
Superphosphat,
Kalidüngesalze,
Kainit.

Kainit Sonder-
marke
zur Vertilgung
von Hederich,
Knochenmehl.

Franz Spielmann
Montabaur.

Schützt die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren
bestbewährten

Kaiser Brust-
Caramellen

in den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Seiserzeit, Verschlei-
mung, Nalarrh, :
schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als
Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher will-
kommen jedem Krieger!

6 100 not. begl. Zeug-
nisse von Aerzten
und Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
kein Porto.

Zu haben in Apotheken
und in Montabaur bei
Hof. Leuthner Nachf.
Kola.-Hdl., Paul Weber,
Kola.-Hdl.,

in Selters bei Aug.
Winter Nachf., Eug.
Wett, Kola.-Hdl.:

in Bernbach bei H. Keller,
Kola.-Hdl.:

in Birgel bei Johann
Steinbach und H.

Gschauer, Kola.-Hdl.:

in Gröden bei Franz
J. Schmitz, Kola.-Hdl.:

in Rögendorf bei Ernst
Fiedr. Hoffmann:

in Ransbach bei
Wolff Ansgen.

Kunsthonig

und

Marmeladen

empfiehlt

Franz Spielmann
Montabaur.

Kellnerlehrling

mit guten
Schulzeugnissen kann auf
Offern im Hotel Reichspost
Wiesbaden, Nikolausstr. 16/18
in die Lehre eintreten.

Brauchen Sie

Geld so wenden
Sie sich an

Mayer, Vallendar, Heer-
straße 41. (Rückporto 20 Pf.)

Officiere günstig:

Schmierseife,
Toiletteseifen,
Seifenpulver,
Schneeflocken-Wasch-
und Bleichmittel,
Kerzen

J. M. Maret, Coblenz.

Für unsere Werkzeug-
schlosserei werden

einige Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht:

Gemeinschaft Nierenburg,
Raffan (Vahn).

Braves, fleißiges

Dienstmädchen

nach auswärts gesucht. Zu
erfragen Bahnhofstr. 27.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft **Donnerstag, den 3. Februar 1916** von nachmittags 1/2 Uhr an in der Gastwirtschaft Lehmler zu Niederelbert nachstehendes **Brennholz**: Schutzbezirk Welschnendorf, Distrikt 20, 22 u. 23, Borderer Stelzenbach, (links und rechts der Chaussee gelegen). **Buchen**: 236 rm Scheit u. Knüppel, 18 rm Reiser 1r Kl., 18,1 Hdt. Wellen 3r Kl. **Kiefern**: 45 rm Knüppel, Distr. 12, Bord. Kellerheck, **Eichen**: 37 rm Buchen, 114 rm Scheit u. Knüppel, 23 Hdt. Wellen 3r Kl. Distr. 1 Ferrendriesch, **Eichen**: 5 rm, **Buchen**: 15 rm, 14 rm Knoten u. 86 rm Reiser 1r Kl. **Sainbuchen**: 9 rm Rollen (Nr. 241-246), 83 rm Scheit u. Knüppel, **Birken**: 7 rm, **Aspen**: 4 rm Scheit u. Knüppel. Im Distr. Kellerheck kommen die Nr. 1 bis 9 u. 275 bis 277 nicht zum Verkauf. Im Laufe des Winters kommt Brennholz in späteren Terminen noch zum öffentlichen Verkauf: Distr. 8, 9 Scheit 250 rm. Distr. 14/15 Wolsfshahn 120 rm, Distr. 49, 54 Massentoth 300 rm, Distr. 36/40 350 rm Scheit u. Knüppelholz und 25000 Wellen 3r Kl.

Holzversteigerung.

Montag, den 31. Januar 1916,
vormittags punkt 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem **Stadtwalde**,
im Distrikt Risselbornseite:
15 Raummeter Eichen-Scheit,
6 " Eichen-Knüppel,
152 " Buchen-Scheit,
305 " Knüppel,
8830 Stück buchene Wellen,
1630 " Nadelholz-Wellen
öffentlich gegen Credit an Ort und Stelle versteigert.
Montabaur, den 21. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Sauerborn.

Holzversteigerung.

Montag, den 31. Januar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
Distrikt 10 Bornstüd:
402 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppel,
3675 Stück buchene Wellen
öffentlich meistbietend versteigert.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Gorbach, den 26. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Jung.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 1. Februar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
Distrikt Unner:
24 Eichenstämmen von 11,39 Festmeter,
2 Fichten-Stämme von 1,7 Festmeter Inhalt,
177 Raummeter Eichen-Scheitholz,
107 " Knüppelholz,
25 " Buchen-Scheitholz,
18 " Knüppelholz,
4325 Stück eichene Wellen,
1350 " buchene " ,
500 " Durchforstungs-Wellen;
ferner im Distrikt Fasanerie an der Grenze Niederelbert:
1 Eichenstamm von 1 1/2 Festmeter und
1200 Stück gemischte Wellen
öffentlich meistbietend versteigert.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Soller, den 27. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Weidenfeller.

Holzversteigerung.

Montag, den 31. Januar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
im Distrikt Winkel, Bühl, Buchwald und Scheid:
11 Eichenstämmen mit 8,01 Festmeter,
150 Stangen 4r Klasse,
170 " 5r " ,
160 " 6r " ,
40 Raummeter Buchen-Scheitholz,
111 " Knüppelholz,
3 " Eichen-Scheitholz,
22 " Knüppelholz,
4 " andere Laubhölzer Scheit,
13 " Knüppel,
5295 Stück buchene Wellen,
1695 " gemischte Wellen
öffentlich meistbietend versteigert.
Zusammenkunft an der Turnhalle.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Gilgert, den 23. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Strödter.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Ausbeuterplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)
nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardsstraße 10.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 1. Februar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
im Distrikt 12a und 12b Dielskopf:
436 Raummeter Buchen-Scheitholz,
12385 Stück buchene Wellen
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.
Zusammenkunft auf der Wertwiese.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Niederelbert, den 26. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Kilian.

Nutzholzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll das nachstehende **Nutzholz der Gemeinde Ebernhausen** aus dem Markwalde, Distrikt 10, verkauft werden.
Los I:
38 rottannene Stämme von je 1 Festm. und mehr,
zusammen 54,84 Festm.,
Los II:
113 rottannene Stämme von je 0,50 bis 1 Festm.,
zusammen 80,66 Festm.,
Los III:
241 rottannene Stämme je unter 0,50 Festm.,
zusammen 66,01 Festm.
Die Angebote sind schriftlich pro Festmeter mit der Aufschrift „Angebot auf Nutzholz“ und mit der Erklärung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum 31. Januar dieses Jahres, vormittags 10 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Käufer stattfindet.
Die Genehmigung bleibt vorbehalten.
Ebernhausen, den 19. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Schröder.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar d. J. Jahres,
vormittags 10 1/2 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
Distrikt Malberg:
13 Eichenstämmen von 6,72 Festmeter,
1 Stamm von 2,53 Festmeter,
327 Raummeter Buchen-Scheitholz,
14 " Knüppelholz,
15 " Eichen-Scheit- und Knüppelholz,
3685 Stück buchene Wellen
öffentlich meistbietend versteigert.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Oehingen, den 25. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Quirnbach.

Holzversteigerung.

Die **Gemeinde Reckenthal** verkauft
Dienstag, den 1. Februar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
im Markwald:
3 Stück eichene Stämme von 1,3 Festmeter,
47 " Nadelholzstämmen 2r, 3r u. 4r Kl.,
187 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
2500 Stück dergl. Wellen.
Zusammenkunft am Liebertsbergerweg.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Reckenthal, den 28. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Trumm.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar d. J. Jahres,
vormittags 11 Uhr anfangend,
werden in dem **Staudter Markwald**:
68 Stück schöne Nadelholz-Stämme von 41,70 Festm.,
11 " Stangen 1r Klasse,
50 " 4r " ,
200 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppel,
1090 Stück dergl. Wellen
öffentlich meistbietend versteigert.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Staudt, den 26. Januar 1916.
Der Bürgermeister: König.

Holzversteigerung.

Montag, den 31. Januar 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend,
werden in hiesigem Gemeindewald,
Distrikt Neuwelt und Dickebehang:
459 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
4300 Stück buchene Wellen
öffentlich versteigert.
Der Anfang ist im Distrikt Neuwelt.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Freilingen, den 25. Januar 1916.
Der Bürgermeister: Sanner.

Versteigerung.

Krankheits halber lasse ich **Dienstag, den 1. Februar** gegen Barzahlung freiwillig versteigern:
ca. 40 bis 50 Ztr. Ger., 20 bis 25 Ztr. Grunstroh, 35 bis 40 Ztr. Runkelrüben, 1 Fuhrwerk mit sämtlichem Zubehör, sämtliches Ackergeräth eine fast neue Hackmaschine,
1 Landauerwagen, 1 Jagdwagen
sämtliches Pferdegeschirr (alles dort)
Die Versteigerung beginnt nachmittags 1 Uhr. Sauertal gegenüber der Steinebach'schen Wirtshaus.
Kulischer Jos. Wolsberger, Montabaur.

Kathol. Gesellenverein

Montabaur.

Sonntag, 30. Januar findet im Gesellenhause **Familienabend** zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt.
Beginn: 8 Uhr.
Unsere aktiven sowie Ehrenmitglieder mit Familien sind zu zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen.
Der Vorstand

Frühe Saatkartoffel

sehr gute ertragreiche Saatkartoffeln
nebst **Saathafen**
gute Qual. habe abzugeben
Hofgut Remb.
Post Ransbach.

Alt Blei

auch kleinste Menge
Otto Kleine,
Bleiwerke, Offenbach a. M.
Arbeitsbücher sind vorrätig in der Blatt-Druckerei.